

Mirjam tanzt für die Freiheit

Neue narrative Perspektiven auf den Exodus für Mädchen und alle
Materialien zum Beitrag im Pelikan 3/2016

Von Martina Steinkühler

M 1: Der Auszug (Exodus 5, 1-9 und 12, 1-11; 14, 1-31 und 15, 20-21)

Aus: Martina Steinkühler, Erzählbibel

Ich finde das nicht gerecht. Mose hat seinen Auftrag von Gott – und doch will der Pharao ihn nicht hören. Der Pharao lässt uns nicht ziehen. Der Pharao gibt uns noch mehr Arbeit. Ich werde unruhig. Ich frage mich: Wie wird der Große Befreier sein Versprechen halten?

„So spricht der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen.“ Schon wieder steht Mose vor dem Pharao. Aaron spricht für Mose. Ich stehe hinter ihm. „Ich denke nicht daran“, sagt der Pharao. „Wer baut dann meine Paläste?“

Es geht nicht mehr. Ich sehe, wie die Wut wächst. „Das wirst du bereuen!“, ruft Mose laut. „Wehe, deine Ernte wird misslingen. Wehe, dein Vieh wird sterben. Wehe, sogar dein erster Sohn!“

Der Pharao wird blass. „Was ist das für ein Gott!“, sagt er. „Was bist du für ein Redner, Mose, denke ich. Boten kommen, sie flüstern mit dem Pharao. Ich höre: „Hagelschlag, Heuschrecken, Pest ...“ Am Ende sagt der Pharao zu Mose: „Weg mit euch! Ich bin es leid“ So nimm dein Volk und geh!“

Auf einmal muss es schnell gehen! Ein Flüstern geht von Hütte zu Hütte: „Heute Nacht!“, „Seid bereit, macht alles bereit!“, „Noch heute Nacht geht es los“. Wir backen Brot, ungesäuertes Brot. Denn bis der Teig durchgesäuert ist, wird es zu lange dauern. Wir schlachten – jede Familie ein Lamm. Wir bestreichen die Türpfosten mit Blut. Das heißt: „Wir sind Kinder Israels. Wenn es Zeit ist, nehmt uns mit!“

Leise, ganz leise machen wir uns auf den Weg, heimlich, im Dunkel der Nacht. So wie damals Mose, als er floh. „Warum müssen wir fliehen?“, frage ich. „Wir haben das Recht zu gehen.“ Aaron schüttelt den Kopf. „Der Pharao wird seine Meinung ändern“, sagt er voraus. „Er wird noch versuchen, uns aufzuhalten.“ Mose schwingt seinen Stab. „Rasch, rasch“, flüstert er. „Solange es geht!“

Ich bin die Erste, die sie sieht! Soldaten des Pharao, die uns verfolgen! Pferde und Streitwagen haben sie, die Waffen blitzen in der Sonne. So weit sind wir gekommen, Israels Kinder, ein langer Zug durch die Nacht und den folgenden Tag – aber nun zeigt es sich: Aaron hat recht gehabt. Der Pharao hat seine Meinung geändert. Er lässt uns verfolgen.

„Das ist nicht gerecht!“, rufe ich laut. Alle bleiben stehen und schauen sich um. Ein Schrei geht durch das

Volk. „Wehe! Wehe, wir sind verloren!“ Aaron und Mose kommen zu mir. Mose schwingt seinen Stab. „Das wird er bereuen!“, sagt Mose. „Was sollen wir tun?“, fragt Aaron.

„Wir gehen mitten hindurch“, sagt Mose. Er hebt den Stab und zeigt nach vorn. Ich habe nach hinten gesehen. Darum habe ich noch nicht gesehen, was vor uns liegt. Da ist ein Meer, Wasser, so weit das Auge reicht. Es glitzert in der Sonne.

Wieder muss es schnell gehen. Ein Raunen geht von Mund zu Mund: „Wir gehen mitten hindurch!“ Die Frauen heben ihre Bündel auf den Kopf, die Männer tragen ihre Kinder. Auch ich zögere nicht. „Und wenn wir ertrinken“, denke ich, „immer noch besser, als wenn uns der Pharao fängt.“

„Ich bin, der ich bin, und ich bin für euch da.“

Auf einmal höre ich diese Stimme. Laut und deutlich – so, als ob alle sie hören. Und wir gehen, ein langer Zug, wir gehen ins Wasser. Und mitten hindurch. Was für ein Wunder! Ich bekomme nicht einmal nasse Füße!

Auf der anderen Seite gibt es ein sicheres Ufer. Und Mose senkt seinen Stab. „Dank sei dem Großen Befreier!“, ruft er laut. „Dank dem Großen Befreier!“, rufen die Israeliten.

Ich aber sehe zurück. Da ist das Meer, Wasser, so weit das Auge reicht. Von den Soldaten des Pharao ist nichts zu sehen. Oder: Schwimmt da ein Stück Rüstung auf den Wogen? Es geht nicht anders: Ich nehme meine Trommel. Ich singe und tanze:

Groß ist der Gott Israels,
Gott der GROSSE BEFREIER!
Ich bin für euch da, das ist sein Name.
Groß ist der Gott Israels,
Gott der GROSSE BEFREIER!
Ross und Reiter warf er ins Meer
Und rettete und befreite sein Volk!
Aaron, mein Bruder, spielt dazu Flöte.

Aus: Martina Steinkühler und Barbara Nascimbeni: Die neue Erzählbibel, Stuttgart 2015, S. 51-53

M 2: Die Geschichte der Tochter Gottes

Aus: Guus Kuijer, Die Bibel für Ungläubige

Ich lebte zu der Zeit, als Gott eines kleinen Wüstenvolkes es mit den Göttern des Weltreichs Ägypten aufnahm. Dieses Ereignis ist nicht in die Annalen meines stolzen Landes eingegangen, weil die Schmach einfach zu groß war.

Ich lebte zu der Zeit, als die Ägypter so wohlhabend geworden waren, dass sie keine schwere oder schmutzige Arbeit mehr verrichten wollten. Alle Tätigkeiten überließen sie einer wachsenden Zahl von Sklaven ausländischer Herkunft. Ganze Stadtviertel wurden von Fremden bevölkert, deren einziges Recht darin bestand, sich der ägyptischen Knute zu unterwerfen. Sie waren im Haushalt tätig, fegten die Straßen, entluden Schiffe und leerten die Jauchegruben. Auf dem Land hoben sie Entwässerungskanäle aus, bauten Pyramiden und buken Ziegel in der Sonne. Die Zahl der Unterworfenen war so groß, dass die einheimischen Ägypter Angst bekamen und eine Abneigung gegen die Fremden in ihrem Land entwickelten.

Der Nil schenkte Leben. Jedes Jahr umarmte er seine Ufer wie ein Liebhaber und befruchtete sie. Die göttliche Sonne besorgte den Rest: Das Land blühte auf.

Der Nil tötete. Er verschlang die neugeborenen Jungen der Hebräer. Jeden Tag wurden sie auf Befehl meines Vaters zu Dutzenden in den Fluss geworfen. Ihre Leichen wurden von den Krokodilen zerrissen, das Wasser verwandelte sich in Blut. Das Geschrei der Mütter schmerzte in meinen Ohren, ihre Verzweiflung brannte in meinen Augen.

Der Geist meines Vaters wurde durch giftige Hetzreden der Geistlichkeit getrübt. Die Priester sagten, der Gott der Hebräer wolle die Herrschaft in Ägypten übernehmen und er, der Pharao, müsse die Götter seines Landes verteidigen. Und das prophezeiten die Priester: Die Zeit war gekommen, da ein hebräisches Kind geboren werden sollte, das die Herrschaft der Ägypter über ihr eigenes Land schwächen und die Macht des eigenen Volkes stärken würde. Bei jedem Angriff von außen würden sie sich dem Feind anschließen, um ihre Lage in Ägypten zu verbessern. Um die Fremden nicht allzu zahlreich werden zu lassen, sollten daher alle männlichen Säuglinge der Hebräer getötet werden.

Teilweise hatten die Priester recht: Der Gott der Hebräer machte seine Macht in Ägypten geltend, einem Land, aus dem er nicht stammte. Er ist groß und schrecklich, er kann die ägyptischen Götter nicht ausstehen, er verabscheut die ägyptischen Sitten und Gebräuche, das stimmt schon, aber er wollte schließlich nur eines: weg aus Ägypten. Und auch das stimmt leider: Er wollte nicht wie ein geprügelter Hund mit eingezogenem Schwanz davonschleichen, er wollte als Sieger gehen. Er wollte dem Pharao, der doch ein ägyptischer Gott ist in Menschengestalt, eine bittere Lektion erteilen und ihn zertreten, damit die Ägypter nie vergäßen, dass Israels Gott der mächtigste unter allen Göttern ist.

Aus: Kuijer, Guus: Die Bibel für Ungläubige. Exodus, München 2015, S. 7-8.